

INHALT

1. Kapitel: Problemstellung.

Die Entstehung eines geistigen Prinzips: Das Auftauchen des Wortes, Möglichkeit einer „Mode“, Aufstellen und Aufnehmen, das Prinzip als Parole. Untersuchung der Intentionen und Determinanten. Geistige und soziale Determinanten. Weltlichkeit und Innigkeit. Bedeutung Herders. „Bildung als zum-Bilde-machen“ und „Bildung als Ausbildung vorgegebener Anlagen“. Die Idealsetzung durch Humboldt. Die Aufnahme des Prinzips. Die Elite der Gebildeten. Die Zugehörigkeit zu dieser Elite als Ziel verstärkt die Aufnahmebereitschaft für das Prinzip

1—9

2. Kapitel: Bildung als zum-Bilde-machen.

Herder will eine „Zeit der Bildung“ schaffen. Herrschaft des Bildungsgeistes. Herders Antimechanismus. Die tragenden Faktoren des Antimechanismus. Die Spannung zwischen Weltlichkeit und Innigkeit. Seine soziale Intention. Seine Vereinzelung. Problematik des Predigers: Die Ungleichheit der Menschen. Shaftesbury und die „Bildung als zum-Bilde-machen“. Die Beziehung von Mensch zu Bild in Europa. Der Sensualismus Shaftesburys. Shaftesburys Stellung in seiner Zeit und zur Politik. Leistung an der Seele, Prävalenz der Form. Der Geistbegriff. Die Gelassenheit. Die Vornehmheit. Shaftesbury als Vorbild. Seine Bedeutung für Herder. Die metaphysische Legitimation des „zum-Bilde-machens“ als Bildungsziel. Die Überwindung der Ungleichheit der Menschen. Die „Bildung als zum-Bilde-machen“ eine gesellschaftliche Legitimation

10—41

3. Kapitel: Bildung als Ausformung vorgegebener Anlagen.

A. Psychologische Analogien: Vegetativistische und animalistische Analogie. Bedeutung dieser Analogien für die individual-psychische und die soziale Dynamik. Das Bild der Gesellschaft in den Analogien 42—45. B. Der Vitalismus bei Rousseau und Herder. Vitalanalogie als Paradigma des Bildungsprozesses. Herders eigene Abgrenzung von Rousseau. Entstehung von Herders Bildungsprinzip durch Verbindung der vegetabilischen Analogie Rousseaus mit dem Shaftesburyschen Prinzip des zum-Bilde-machens. Der Bildungsprozeß ist pflanzlich, das Bildungsziel bildhaft gesehen 45—50. C. Die personale Genese der Herderschen Konzeption: Jugendhoffnungen, „Zeit der Bildung“. Resignation, „Charakterbildung“. Die „neue Innerlichkeit“. Pietismus. Pietistische Sozialkritik. Das Denken aus der Kleinräumigkeit 50—63. D. Prinzip der Seelenpflege. Die Funktion des Predigers; Einwirkung auf das Gemüt. Das Problem des „rechten Weges“. Lehrbarkeit des Schönen und Geschmackvollen. Die Einbildungskraft. Die vorbildlichen Medien: Natur und „Geschichte“. Die vorbildlichen Verläufe: Wachsen, Blühen und Vergehen. Das Bewußthaben der Vergänglichkeit und des Unterganges. Schwinden einer dauernd gültigen Teleologie, Problematik des Humanitätsideals 64—80. E. Die Blüte: als Maßstab, als Koinzidenz zweier Normen, als individuelle Legitimation, als eine aus allen umgebenden Ganzheiten gelöste Gestalt. Herders Bildungsprinzip bedeutet eine untheologische Fortführung des tradierten Protestantismus

42—83

4. Kapitel: Bildung als Ideal.

Bildungsprinzip und Bildungsideal. Wilhelm von Humboldt und das Bildungsideal. Die veränderte Motivation. Humboldts Bewertung des Denkens. Humboldts Herkunft aus der Aristokratie. Von der Aufklärung zum Irrationalismus und zur „Anschauung“. Der ästhetische Sinn. Humboldts Stellung in seiner Zeit und das „Re-

präsentative“ seiner Konzeption. Freiheitsprinzip, Kulturliberalismus und das Prinzip der „Blüte“. Herkunft des Freiheitsprinzips bei Humboldt. Seine Vereinzelung und deren Begründung: Humboldts Stellung zur bürgerlich-intellektuellen Sphäre, seine Selbstprüfung. Die Individualität als der einzig wahre Besitz. Die Humboldt-sche Innigkeit, seine Reflexion. Aus der Unverbundenheit zu einer neuartigen Bundhaftigkeit der Beziehung. Resignation und Distanz. Von der Anschauung des Gegenstandes zur Kenntnis des eigenen Charakters. Der Bezug von Seele zu Seele. Politisch-soziale Umwertung. Das Vorbild der kleinräumigen Gesellschaft. Minderbewertung des Staates und seiner Funktionäre. Erhebung des persönlichen Bildungsideals zu einem „allgemeinen“. Das moralische Ideal der Bildung: der ihm zugrunde liegende Glaube. Erhabenheit, Wissen um sich selbst, Charakter, die neue Anthropologie (Humboldt und Shaftesbury). Forderung der Einheit und Ganzheit der Bildung. Die „Anlagen“ und qualitativen Begabungen. Die Proportion, die Polaritäten, vollzogene Bildung als Ideal für die zu vollziehende: Vorbilder. Das Ziel der Bildung. Formale Zielsetzung innerhalb der Bildungsethik — rudimentäre oder aus anderen Prinzipien übernommene inhaltliche Ziele. Berufsethik und Humanismus. Leistungsprinzip, Harmonie. Die personale Beziehung zum Absoluten. Das Genie. Die Selbstvollendung und die Gefahr der Flucht in die Innerlichkeit. Geistesfreiheit. Die Motivation durch die Umwelt. Die zentrale Paradoxie. Der „interessante Mensch“. Die Trennung der Glaubens- und Denksphäre von der Sphäre des gesellschaftlichen Handelns. Der Prozeß der Bildung, die Bildungsmittel, die Bildungsinstitute. Die Motivationskomplexe Blüte — Bild. Das Bildungsideal als Maxime staatlicher Kulturpolitik. Das Revoltierende des Herder-Humboldtschen Bildungsprinzips: eine neue Art der gesellschaftlichen Selektion. Das Prinzip wendet sich an eine Elite

5. Kapitel: Die Gebildeten als Elite.

I. Die soziologische Kategorie der Geisteselite. Das Problem der Zurechnung. Geisteselite und moralische

Elite. Die Zugehörigkeit zur Elite: Repräsentation, Besonderung, Qualität, Objektivationen, Seelengestaltung, Leistung, Glaube, Geist. Zirkulation des Geistes. Teilhabe an der Zirkulation des Geistes. Distanz. Zugehörigkeit ohne Ansehen der Funktion. Personale Vorbilder. Gesellschaftliche Struktur der Elite: Apolithe der Gruppe, Verwandtschaft mit dem „Mittelstand“. Voraussetzungen für das Entstehen. Personale Begründung des Zuganges: Verbesserung der sozialen Stellung, Begünstigung des Zugangs durch Berufe. Zurücktreten von Eliten. Gesellschaftliche Funktion der Geisteselite. Wirkliche und nur geglaubte Funktion. Wirkungsart der Elite. Esoterische und exoterische Elite, das Prestige, Legitimation ihrer Zugehörigen, die Rezeption und das „Gefälle“. Zwang zum Ausweis vor der Gesellschaft, Strebung aus dem politischen in den geistig-kulturellen Bereich. Die Einheit im Geistigen. Die Geisteselite übermittelt ein Gegenbild zur gesellschaftlichen Realität I49—I74

II. Zur Vorgeschichte der Geisteselite.

Öffentliche Meinung und Literatur-Publikum. Zensur als Hemmung. Mittelstand. Sturm und Drang. Konstanz der auf Koordination begründeten, Schwächung der auf Subordination beruhenden Mächte. Privatisierung der Kleinbürger, Honoratioren und ständischen Aristokratie. Kritik des sozialen Geschehens durch die Privatisierten I74—I99

III. Die Aristokratie und die Bildung.

Die traditionelle Aristokratie. Sinken ihres Funktionswertes. Berufseinkünfte an Stelle von Besitzeinkünften. Tendenz zu wissenschaftlichen, verwaltungsmäßigen oder merkantilen Berufen. Demoralisation des Militäradels. Privatisierung innerhalb der traditionellen Aristokratie. Aufklärungsgedanken finden Eingang. Verzicht auf Selbständigkeit. Beamtenethos schwächt die Legitimität der Geburtsaristokratie. Divergenz und Differenzierung der Interessen. Konservative Legitimation dieser Gruppe erst durch die romantischen Staatstheorien, von der Marwitz als Beispiel. Politischer Kon-

servatismus und kirchliche Orthodoxie. Bekämpfung der geistigen Elite durch den konservativen Adel. Dagegen Optieren repräsentativer Angehöriger der traditionellen Aristokratie für die Geisteselite, Beispiel: Shaftesbury, Griebheim, Humboldt. Gruppierung der „modernen“ Adelsgruppen. Beieinanderwohnen mit dem vornehm gewordenen Großbürgertum. Verlangen nach Schulung. Salons. Bürgerliche Hofmeister und Erzieher. Toleranz. Der Hofadel Friedrich II. Die Aufnahme der geistigen Tendenzen beim „modernen Adel“. Problematik der „Ehre“. Adel und Luthertum. Individualität und innere Legitimation. Ehre und Bildung. Ruhm und Bildung. Geistige Qualifikation. Der Glaube an die Kultur. Die Titulierten und die Kultivierten. Das Prinzip der Seelenpflege findet Eingang bei der „modern“ gesonnenen Aristokratie 199—236

IV. Das Bürgertum und die Bildung.

Orientierung des wirtschaftenden Bürgers an den Marktchancen. Vereinzelung des Menschen in der „freien Wirtschaft“. Gegensatz zwischen Stadt und Land. Naturrecht. „Natürliche Innerlichkeit“. Unterstützung der Freiheitstendenz durch die Wirksamkeit der protestantischen Prediger und der Literatur. Moralische Romane und die Kritik am „Luxus“. Disqualifikation der Aristokratie. Soziale Vereinzelung wird vertieft durch die protestantische Gewissensethik. Notwendigkeit zur sittlichen Legitimation der Tauschpartner durch „geheime Gesellschaften“. Die moralische Elite als Vorform der Bildungselite. Spätere Disqualifikation der moralischen Elite (Freimaurer usw.). Trennung des „Publikums“ in gebildetes und ungebildetes, eine Folge des „Sturm und Drang“: Zwiespalt zwischen genialischem Träumen und der „engen“ Wirklichkeit. Resignation auch bei den Gebildeten. Die Wertherzeit. Die Ohnmacht des Geistes. Dieser Zustand schafft beim Bürgertum die Bereitschaft, das Herder-Humboldt'sche Bildungsprinzip aufzunehmen. Günstigkeit des Bildungsprinzips für die Kulturpolitik der Staaten. Die Erwartungsansprüche und die durch die Bildung zu erreichende gesellschaftliche Geltung. Die Art der Geistbezogenheit. Begünstigung durch

die räumliche Gliederung der Gesellschaft. Berlin als „Zentrale des Geistes“. Die Reisenden. Schwächung des Beamtenethos und Stärkung der „Privatisierung“. Aufnahmebereitschaft für das Bildungsprinzip 236—265

V. Begründung und Bedeutung der verschiedenartigen Rezeption der Bildung „als zum-Bilde-machen“ und „als Ausbildung vorgegebener Anlagen“. Entscheidung: „Ziel am Ende“ oder „Sinn am Anfang“ 265—269